

NAGEL & KIMCHE

Eveline Hasler

# Tells Tochter

Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit

ISBN-10: 3-312-00342-3

ISBN-13: 978-3-312-00342-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00342-6>  
sowie im Buchhandel

«Glück und Leidenschaft», sagte er, den Faden des Gesprächs wiederaufnehmend, «sind es nicht Themen unserer Generation? Die wissenschaftlichen Akademien veranstalteten neuerdings Preisausschreiben über Fragen wie: «Wie kann der Mensch glücklich sein?» «Welches ist die glücklichste Nation?»»

Julie stimmte ihm zu. «Ist das Glück nicht wichtiger als die Gelehrtheit, Zimmermann? Was nützt unser illuminiertes Zeitalter, wenn wir bei all dem Fortschritt nicht glücklich sind? Doch mir scheint, Glücklichsein muß gelernt werden.»

Sie hatte sich in Eifer geredet, ihre Kohlenaugen sandten kleine Blitze aus, die Wildheit ihres Ausdrucks entzückte Zimmermann. Er erinnerte sich an Stellen in Wielands Briefen, wo von Julies graziöser Figur die Rede war, und an anderer Stelle: Sie hat eine Welt von Verstand in den schönen Augen. Zwar erwähnte der Dichter Nase und Stirn, die dem Eindruck des Ganzen zuwider waren, aber Zimmermann strich das in Gedanken durch. Wieland, diese emotionale Windfahne. Wahrhaftig, er hätte nicht so lange hin und her gefackelt, wenn er Wieland gewesen wäre! Julie gegenüber drückte er diese Empfindung in abgewogenen Worten aus:

«Ich bin ein verheirateter Mann, Julie, aber Sie beeindrucken mich. Dieser Abend bleibt unvergessen.»

Sie betrachtete amüsiert sein Gesicht, der untere Teil mit dem wuchtigen, kantigen Kinn erschien ihr jetzt hölzern, ja nußknackerhaft, doch die obere Gesichtspartie machte alles wieder wett mit den lebhaften Augen und der freien Stirn. Der Mann hat etwas Steifes, Redliches, dachte sie, sein Blick verrät das empfindliche Gemüt. Noch ahnte sie nicht, daß ein Dämon in ihm steckte.

«Freundschaft zwischen Mann und Frau ist immer möglich, Zimmermann, was soll daran unziemlich sein?» sagte sie.

Er stutzte, dachte an die enthusiastischen Briefe, die Wieland an Zimmermanns Frau schrieb, und fragte dann schnell, um seine Verlegenheit zu überspielen: «Sie lesen Rousseau?»  
«O ja, im Moment die «Nouvelle Héloïse». Und wie halten Sie es mit unserem französischen *Enfant terrible*?»  
«Die Neuerscheinung, von der Sie sprechen, besitze ich leider noch nicht, doch ich kenne seine Briefe und Essays. Ich verehere

Rousseau. Wenn Sie meine Arbeit über den Nationalstolz lesen, werden Sie Spuren dieser Lektüre erkennen. Da sind auch einige gewagte Ausfälle gegen die Berner Aristokratie, die vielen, auch dem großen Albrecht Haller, in den falschen Hals geraten.&laquo;&laquo;Sie wagen es also, sich von Ihrem Meister Haller, dem Gegner Rousseaus, zu distanzieren?&raquo;&laquo;So ist es.&raquo; Er lachte bitter. &laquo;Schüler und Lehrer bringt der Lauf des Lebens manchmal auseinander.&raquo;&laquo;Das macht Sie sympathisch. Wir sind Freunde.&raquo; Sie reichte ihm die Hand.

Er blickte auf die gut gepolsterte kleine Hand und verwarf den Einfall, sie zur Besiegelung der neuen Freundschaft zu küssen. Handküsse empfand er als lakaienhaft, sie paßten nicht in ein demokratisches Land, wird er später in einem Essay urteilen. So entschied er sich für einen dezenten Kuß auf die Stirn. Seine Annäherung geriet etwas unbeholfen, als gelte es, seine Locken zu schonen oder die ihren, ein bißchen Puder stob auf. &laquo;Als Beweis meiner Freundschaft dürfen Sie meinen Gedankenbrief lesen. Ausnahmsweise.&raquo; Sie lachte und er beugte sich über ihre Notizen.

Wir sind, ch&eacute;rissime Sophie La Roche, süchtig nach Glück und Freiheit.

Halten Ausschau nach Landstrichen, wo wir es zu finden hoffen, unser freies Glück, unsere glückliche Freiheit!

Die Schweiz, die Schweiz, werden Sie rufen, denn Herr Haller hat mit seinem Poem in ganz Europa den Philhelvetismus geweckt, und Sie schreiben mir, Ihr Gatte denke daran, ein Bauerngut in der Schweiz zu kaufen. So weit ist es hier mit der Freiheit, daß ich Ihnen jetzt Gedankenbriefe schreibe, da Geschriebenes herumgezeigt wird, sogar Rousseau soll neuerdings meine Briefe lesen. A propos Rousseau, haben Sie gehört, daß er beim Betreten des Staates Bern die Erde geküßt hat?

Wenn Sie an unsere Schlagbäume kommen, Sophie, heben Sie nicht den Drohfinger, Sie könnten Rousseau auf der Flucht sehen, Haller und die Gegner der Aufklärung verfolgen ihn mit dem Vorwurf, er sei vom Glauben abgefallen.

Doch, ch&eacute;rissime Sophie, in Wirklichkeit verhält es sich so:

Der große Haller, den alles als Dichter der Freiheit verehrt, ist von der Freiheit abgefallen.

Er gab ihr den Brief zurück, drückte freundschaftlich ihre Hand, und sie hätte sie ihm wohl eine Weile nicht entzogen, hätte jetzt nicht stürmisch, auf ganz unanständige Art, jemand an die Tür getrommelt. Julie schoß auf. Das konnte nur die kleine Schwester sein, das Biest! Schon während Wielands Besuchen hatte sie es so erlebt: Charlotte war allgegenwärtig hinter Türen, hinter Büschen, neugierig auf alles, was sich zwischen Mann und Frau ereignen konnte.

Julie riß die Türe auf, Charlotte wich zurück, grinste frech und leierte: „Man bittet zu Tisch.“ Lang und schlaksig drückte sie sich an die Wand des Korridors. Zimmermann schätzte ihr Alter auf sechzehn.

„Geh schon voraus“, sagte die große Schwester unwirsch.